

KMU-PRAXIS

Parkieren oder parken?

Wie ein Alpenländer in «Deutschstadt» Business macht



● VON MARCELLO SCARNATO*

«Ist meine Reservation angekommen und wo soll ich mein Auto parkieren?», fragt der geschäftige Gast am Hotel-Empfang in Frankfurt. Mit einem Schmunzeln antwortet die Rezeptionistin freundlich und hilfsbereit: «Ja, Ihre Reservierung ist angekommen und bestätigt. Das Auto können Sie in der Tiefgarage parken. Gerne übernehmen wir das für Sie!»

Sind Sie Schweizer?

Das Schmunzeln gründet in der unterschiedlichen Verwendung von Worten wie Reservierung oder parken. Und damit «entlarvt» sich der oder die Sprechende in Deutschland regelmässig – als Schweizer. Denn den Liechtensteiner Ursprung können die wenigsten daraus ableiten, dazu bräuchte es fortgeschrittene Kenntnisse in der Sprachfärbung, den unser meist dialektgewohntes Sprechen automatisch hinterlässt.

Nord-Süd-Gefälle

Unabhängig von den sprachlichen Feinheiten überwiegt aber das Interesse gegenüber Liechtenstein, das man in den meisten Fällen nur vom Hörensagen kennt, gerne mal besuchen möchte, aber in der Minderzahl der Fälle schon bereist hat. Dass das Fürstentum geografisch zwischen der Schweiz und Österreich eingebettet ist, können die Süddeutschen noch einordnen. Für die Norddeutschen ist das bereits zu weit weg. Gleich verhält es sich mit dem «Standardbild» von Liechtenstein, je weiter man die Landkarte aufwärts fährt: Was in Erinnerung bleibt, sind leider meist die kolportierten «Finanzskandale».

Präzis und verlässlich

Mehr werden die Liechtensteiner mit der Schweiz verglichen als mit den Österreichern. Das Alpenländische – die Sennen und Kühe – das ist ein Begriff. Daher wird dem Liechtensteiner zuerst einmal via Schweiz das Image eines Landbürgers auf Stadtbesuch zuteil. Entsprechend ist das erwähnte Schmunzeln dann vorprogrammiert. Wenn es aber um Geschäfte, Technik und Wissenschaft geht, ändert sich das Bild sehr schnell. Die Schweiz und Liechtenstein sind bekannt dafür, verlässliche und präzise Arbeit von hoher Qualität zu leisten. Sowohl im Dienstleistungs- wie auch im Industriesektor. Die Wissenschaft ist bekanntlich von Weltruf.

Soft-Skills

Zusammenfassend kann man also sagen: Von unechten Marktbarrieren einmal abgesehen – der deutsche Fiskus geht im Zusammenhang mit Liechtensteiner Geschäftsverbindungen der Einfachheit halber und vorbeugend grundsätzlich von «Briefkastenfirmen» aus (vgl. auch KMU-Praxis der Vorwoche) –, werden Liechtensteiner Unternehmen in Deutschland positiv aufgenommen. Was neben Qualifikation und Referenzen aber am meisten zählt, ist der Mensch. Soft-Skills nennt man dies im Fachjargon. Auf gut Deutsch heisst dies: Entweder man kann zum Beispiel mit einem Münchner «a Moss Bia dringa» oder man kann es nicht. Entsprechend fällt dann das «Rating» über den Gast aus.

* Dr. oec. HSG Marcello Scarnato ist Wirtschaftsberater für Unternehmensentwicklung und Entrepreneurship in Vaduz.

Liebe am Arbeitsplatz

Knutschen verboten: Wer gewisse Regeln einhält, kann nur profitieren

Die Cafeteria bekam etwas Romantisches und das tägliche «Kribbelhighlight» war, wenn sich Sandra und Mark in einer Sitzung gegenüber sass. Rund 30 Prozent aller Paare lernen sich am Arbeitsplatz kennen und es werden immer mehr.

● VON JANINE KÖPFLI

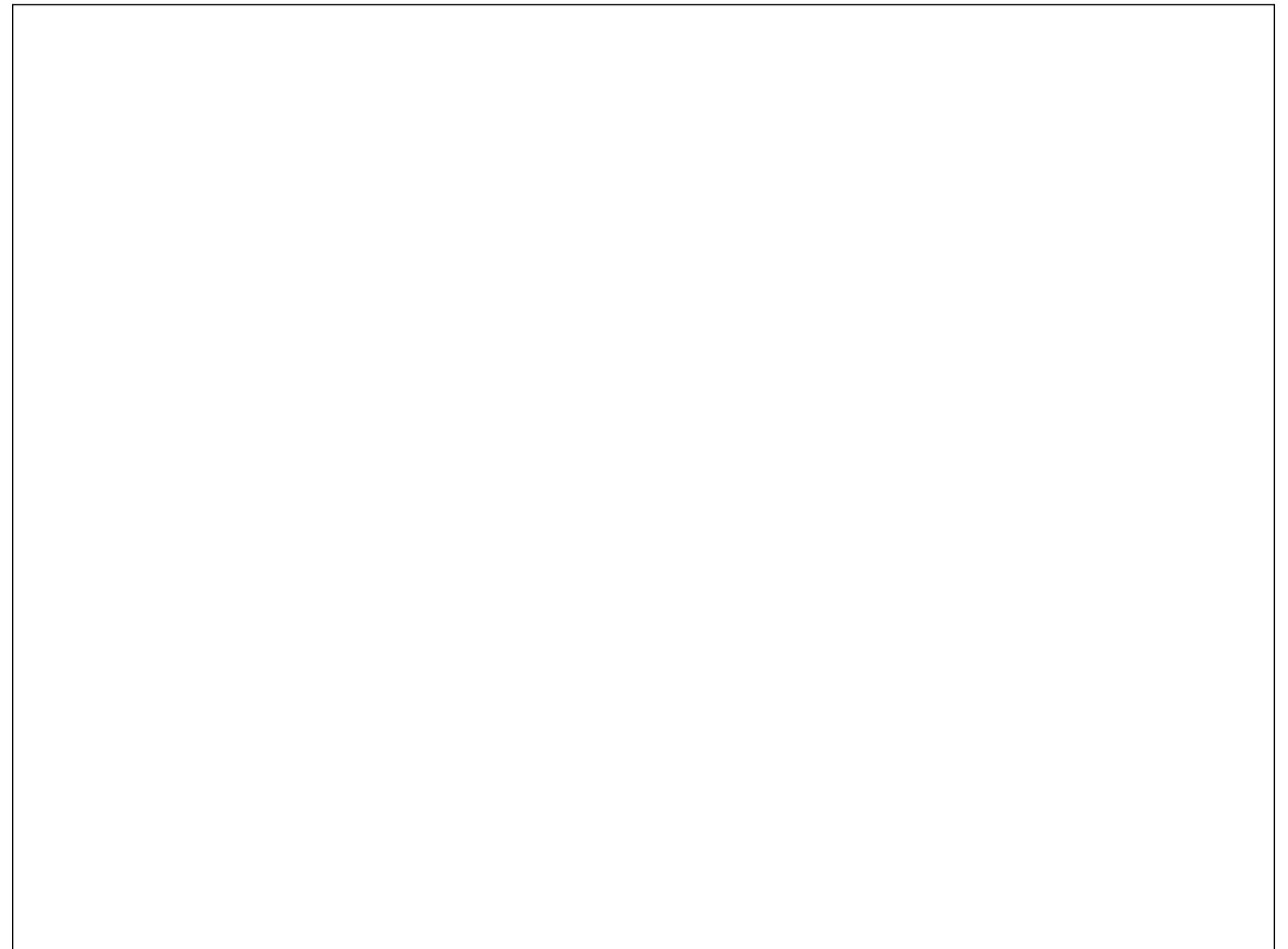
Die Liebesgeschichte von Sandra (24) und Mark (23) begann vor zweieinhalb Jahren – im Büro. Zugegeben, die Sache klingt nicht sehr romantisch. Ausgerechnet zwischen Papierbergen und Computerbildschirmen soll der erotische Funke übergesprungen sein? Ja genau.

Er kommt neu in den Betrieb, sitzt nur einige Schritte von ihr entfernt. Sie findet ihn nett. Sie treffen sich in Sitzungen, besprechen ihre Arbeit. Er findet sie sympathisch. Sie tauschen Ideen aus, gehen auch mal essen. «Wir haben jeden Morgen gemeinsam einen Tee getrunken», erzählt Sandra. «Und nach der Arbeit sind wir oft zusammen weggegangen, einfach so, als Kollegen.» Nur Arbeitskollegen sind sie während einiger Wochen. Sie finden sich anziehend, schenken sich gegenseitig immer wieder ein Lächeln. Richtig nahe kommen sich Sandra und Mark aber erst privat. «Es war schon wichtig, dass wir uns ausserhalb der Firma getroffen haben», sagt er und sie ergänzt: «Ja, sonst würden wir wohl heute noch Tee trinken.»

Erstklassige Kontaktbörse

Während früher die Liebe am Arbeitsplatz fast überall verpönt, ja sogar verboten war, hat sich mittlerweile die Einstellung vieler Unternehmen geändert. Bis in die siebziger Jahre bedeutete eine Liaison mit einem Kollegen in vielen Firmen Mitteleuropas das Aus. Heute stört sich kaum eine Geschäftsleitung am Privatleben ihrer Angestellten. Sogar die pruden USA mit ihrem strengen Sittenkodex können sich die verstaubten Moralvorstellungen nicht mehr leisten. Während früher Mitarbeiter Betriebsvereinbarungen unterschreiben mussten, welche die Liebe zwischen Angestellten untersagten, haben mittlerweile viele Konzerne ihre alten Leitlinien gestrichen.

Der Arbeitsplatz gilt als erstklassige Kontaktbörse. Meike Müller schrieb das Buch «Rendezvous am Arbeitsplatz». Sie ist überzeugt, dass sich kaum irgendwo sonst so leicht Verbindungen knüpfen lassen. «Der Heiratsmarkt Arbeitsplatz wird sogar noch wichtiger werden.» Denn durch die veränderten Arbeitsbedingungen seien Arbeitnehmer immer öfter auch abends oder am Wochenende im Büro. Es bleibt wenig Energie, nach einem anstrengenden Arbeitstag noch auf die Jagd nach dem anderen Geschlecht zu gehen. Der Arbeitsplatz scheint der bequemste und, was die Zahl der Ge-



Kribbelgefühle gegen Stress: Zärtlichkeiten im Büro können den Tag versüssen und die Leistungsfähigkeit steigern, sollten aber nicht übertrieben werden. Sex im Kopierraum ist nur in Filmen prickelnd.

Foto: Janine Köpfl

legenheiten angeht, der wahrscheinlichste Ort, einen Partner fürs Leben zu finden.

Sandra kennt ihren Mark durch und durch, wie sie sagt. «Ich weiss, wie sein Feierabendgesicht aussieht. Ich weiss aber auch, wie er mit Konflikten umgeht oder wie er mit anderen Menschen am Telefon spricht.» Die beiden sehen es als Motivation, im gleichen Job, Büro an Büro zu arbeiten. Sie diskutieren Probleme, bringen sich gegenseitig mit Ideen weiter und kritisieren einander. «Und wenn ich mich ausheulen möchte, dann weiss Mark, wo von ich rede», sagt Sandra.

Kuscheln nach Feierabend

Wenn es zwischen Arbeitskollegen knistert, kann auch das Unternehmen davon profitieren. «Wer verliebt ist, strahlt etwas aus, ist motivierter und besser gelaunt. Gerade wer viel mit Kunden zu tun hat, wirkt angenehmer», schreibt Meike Müller in ihrem Buch. Es gibt jedoch Regeln, die unbedingt zu beachten sind: Intime Details gehören nicht zum Büroklatsch und Sex im Kopierraum ist nur in Filmen prickelnd. Auch Kosenamen und Knutschen sind am Arbeitsplatz tabu. Und wer nur noch als Paar auftritt, wirkt unsicher und verliert neben seinem eigenständigen Platz im Team auch wichtige Kontakte zu Kollegen.

Vielleicht mal ein Abschiedsküsschen im Büro, wenn gerade niemand in der Nähe ist – mehr Zärtlichkeiten erlauben sich Sandra und Mark wäh-

rend der Arbeitszeit nicht. «Wir sind sehr zurückhaltend», sagt Mark. Nicht zuletzt weil die Beziehung, die am Anfang alle Kollegen als «gut», «nett» und «schön» bezeichneten, bald für kleinere Reibereien sorgte. Es wurde getuschelt und geredet. Was früher niemanden störte – beispielsweise wenn die beiden zusammen Tee tranken oder die Türen zu ihren Büros schlossen –, lieferte plötzlich Stoff für zahlreiche Gerüchte. «Wir hatten fast ein schlechtes Gewissen, wenn wir uns im Flur nur kurz in die Augen sahen», erinnert sich Sandra. Es brauchte Zeit, bis das Pärchen und die Arbeitskollegen mit der Situation zurechtkamen. «Heute klappt es recht gut», sagt Mark.

«Unsere Kollegen wissen, dass wir unsere Arbeit nicht vernachlässigen.»

Chancen stehen gut

Und wenn es in der Beziehung kriselt? «Dann geht es mir auch im Büro mies, denn meine Freundin bleibt deswegen ja nicht zu Hause», sagt Mark. «Abstand halten ist schwer.» Im Falle einer Trennung wüssten beide nicht, ob sie im Betrieb weiterarbeiten könnten und wollten. «Wahrscheinlich nicht.» Aber wer will schon an das Ende einer Liebesgeschichte denken? Im Übrigen sagen Experten, dass Beziehungen, die ihren Anfang am Arbeitsplatz nehmen, sehr lange halten ...

Ein Flirt – ideal gegen Stress

wr.- Der Flirt am Arbeitsplatz gilt als Seelen-Snack zwischendurch und ist eine kleine Wunderwaffe gegen den tristen Schreibtischalltag. Ob ein Wortgeplänkel an der Kaffeemaschine, das Aufhalten einer Tür oder ein Kompliment an den Kollegen oder an die Kollegin – gelobt sei, was lächeln lässt. Die netten Gesten kosten nicht viel Mühe, steigern den Blutdruck und vertreiben die Müdigkeit.

Kein Grund allerdings, sich dem Mitarbeiter gleich an den Hals zu werfen. Oder den eigenen Arbeitsplatz in die Teeküche zu verlegen. Ihr Chef könnte sich fragen, warum Sie die

Akten auf dem Schreibtisch nicht mit dem gleichen Elan beackern wie den Kollegen aus der Buchhaltung. Wer selbst das Opfer plumper Annäherungsversuche ist, sollte diese humorvoll, aber deutlich abblocken.

Vorsicht insbesondere bei Geburtstags- oder Betriebsfeiern: Zwei, die sich über Rotweingläser hinweg in die Augen schauen und vom Urlaub in Frankreich schwärmen, wird niemand weiter beachten. Fängt man jedoch an, sich gegenseitig mit den Snacks vom Buffet zu füttern, werden Klatsch und Tratsch nicht lange auf sich warten lassen.

Langzeitstudenten mit psychischen Problemen

dpa.- Langzeitstudenten haben überdurchschnittlich oft psychische Probleme. Ihr «Potenzial an psychosozialen Defiziten» ist einer Studie der Universität Göttingen zufolge höher als das von Kommilitonen, die ihr Studium zügiger absolvieren. Langzeitstudenten hätten einen deutlich grösseren Leidensdruck und nähmen deshalb auch wesentlich häufiger ärztlich-psychologische Hilfe in Anspruch als andere, teilte die Hochschule kürzlich mit. Die Probleme reichten bis hin zur Selbstmordgefährdung.

Geringes Selbstwertgefühl

Psychische Schwierigkeiten könnten sowohl die Folge als auch die Ursache der langen Studienzeit sein, erläuterte Manfred Kuda von der ärztlich-psychologischen Beratungsstelle der Göttinger Hochschule.

Eine grosse Rolle spielten Prüfungsangst, Probleme im sozialen Umfeld, eine zusätzliche Berufstätigkeit oder Belastungen im privaten Bereich wie etwa die Geburt eines Kindes. «Die Gruppe der Langzeitstudierenden ist genauso wie die Probleme nicht homogen», sagte Kuda. Für die Untersuchung waren 155 Studierende befragt worden, darunter 42 Langzeitstudenten mit 14 oder mehr Hochschulsesemestern.

Langzeitstudenten haben demnach auch tendenziell mehr funktionelle Herz- und Kreislaufbeschwerden sowie Sexualstörungen als andere Studenten. Zudem haben sie ein geringeres Selbstwertgefühl, sehen Prüfungen sehr viel pessimistischer entgegen und haben seltener eine konkrete Berufsperspektive. Ihre Leistungen im Studium sind jedoch nicht schlechter als die anderer Studenten.

Frauen verdienen 30 Prozent weniger als Männer

ddp.- Frauen bekommen in Deutschland nach wie vor weniger Geld für ihre Arbeit als Männer. Das Statistische Bundesamt teilte diese Woche mit, dass weibliche vollzeitbeschäftigte Angestellte im Produzierenden Gewerbe, Handel sowie Kredit- und Versicherungsgewerbe im vergangenen Jahr rund 30 Prozent weniger verdient hätten als ihre männlichen Kollegen. Bei

den vollzeitbeschäftigten Arbeitnehmerinnen habe der Verdienstabstand zu den Männern rund 26 Prozent betragen. Die Statistiker führten die deutlichen Verdienstunterschiede zwischen Mann und Frau hauptsächlich auf unterschiedliche Tätigkeiten zurück. Bei den Arbeitern seien 60 Prozent der Männer und nur 13 Prozent der Frauen als Fachkräfte eingesetzt gewesen.